

Ifaac	S. fortitud'. <sup>9</sup>	B. q <sup>1</sup> efuriunt	Sepultura	Panē n.
Abrahā	S. confilii.	B. q <sup>1</sup> lug.	Paffio xp̄i.	Et dimit.
Noe	S. intellect <sup>9</sup>	B. mitef.	Baptifm <sup>9</sup> xp̄i	Etnenof.
Adam	S. fapientię.	B. paupef.	Natiuitaf d.	Sedlib'an.

Mit der Schrift des Albinus de feptem figillis, die in MSD II<sup>3</sup> 262 f. veröffentlicht ist, stimmt nur die Zeile: Haec funt feptem dona fpirituf fancti, Worte, die sehr wohl als Ueberschrift für die vorstehende Zusammenstellung verwandt werden konnten.

**Heimat und Verfasser:** Die Hs. stammt höchstwahrscheinlich aus Wessobrunn. Weiter westlich darf man die Heimat des Stückes kaum suchen wegen ken 3. Vgl. H. Fischer Atlas zur Geogr. der schwäbischen Mda. Karte 8. Dass der Verfasser ein Geistlicher war, versteht sich von selbst.

**Erläuterungen:** 1 uradriez vgl. zu II 5, 7; eine Hand des 15. Jhdts. schrieb zur Erklärung des Wortes widerdriez darüber. — 10 Oder ist koberon aufzulösen? — vlezlichen vgl. Weinhold mhd. Gr.<sup>2</sup> § 206; 210. — 14 Vbe ist einzurücken (Druckfehler). — 18 Ueber das gram. Geschlecht von haz FLK. Weigand DWb. I<sup>5</sup> 818. — 20 liben vgl. J. Diemer Gen. II 176a, Lexer HWb. I 1895. — 25 todlichen = mortificare (carnem) nur an dieser Stelle; zur Bildung s. Graff Sprachschatz II 109. — 40 keuuzide, nach wiederholter Prüfung der Hs. bin ich zur ersten Lesung von MSD. zurückgekehrt.

## VIII.

## HIMMEL UND HÖLLE.

**Uebertlieferung:** Clm. 4460 Bl. 111v bis 114r. von einer Hand des 12. Jhdts. Die Hs. aus der Bibliothek des 1310 von Bischof Wulfing von Bamberg gegründeten Dominikanerklosters zu Bamberg ist ein Sammelband, der Hss. aus dem 11. 12. 14. und 15. Jhdts.

enthält. Die weitere Herkunft des Bandes oder seiner Teile ist unbekannt. Faksimile bei E. Petzet-O. Glau-ning, *Deutsche Schrifttafeln* Taf. XVII.

**Literatur:** Reuss, *Serapeum* 1841 S. 64. — Ders. *ZfdA.* 3 (1843) 443 bis 445. — W. Wackernagel *LG.* (1848) 83; I<sup>2</sup> (1879) 107 f. 349. — A. Vollmer in *K. Roths Kl. Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung* 2 (Heft 8, 1853) 198 bis 201. — M. Haupt, *Monatsberichte der k. preuss. Akademie d. Wiss. zu Berlin* 1856 S. 568 bis 580. — O. Schade *Veterum monumentorum theodiscorum decas. Hallenser Dissertation Weimar.* 1860 S. 9 bis 15. — *MG. LL.* III 5 und 174 — *MSD XXX* (vgl. *XCI*). — W. Scherer *QF.* 7 (1875) 75 — ders. *QF.* 12 (1875) 27; 55; 57. — W. Wackernagel, *Altdeutsche Predigten und Gebete aus Hss.* Basel 1876 S. 323 f. — Luppe, *Himmel und Hölle, das Schlusslied der vier Évangelta nach Ezzo's Redaktion, Jahresber. über die Realschule in Kiel* 1876/77. S. 3 bis 32. — P. Piper, *Die Sprache und Literatur Deutschlands bis z. 11. Jhd.* I (1880) 143; II 192 f. und *Glossar.* — P. Piper *Notker III* (1883) S. XIX bis XXI. — Ders. *Die älteste deutsche Literatur* 458. — Ders. *Die geistliche Dichtung des MA.* I 25 bis 31. — J. Kelle *LG II* 49/50. — F. Vogt in *Pauls Grundriss II*<sup>2</sup> 183. — *BQ. Morgan PBB.* 38 (1912) 343 bis 353. — H. Naumann *QF.* 121 (1913) 92.

**Äusserlichkeiten des hslichen Textes:** Zwei deutliche durch Absätze und rote Anfangsinitiale gekennzeichnete Abschnitte. Pergament sehr dünn, infolgedessen Tinte durchgeschlagen und Lesungsschwierig.

**Akzente:** 31' und 146<sup>^</sup>. Der Gebrauch ist im wesentlichen derselbe wie bei Notker und Williram. Bei Diphthongen ist oft unsicher, ob der <sup>^</sup> über dem 1. oder 2. Buchstaben stehen soll, eine Erscheinung, die bekanntlich allen akzentuierten hslichen mhd. Texten gemein ist.

**Interpunktion:** Im Gebrauch der grossen Buchstaben, deutlicher Unterschied zwischen 1. und 2. Abschnitt. In letzterem, abgesehen von der roten Anfangsinitiale, nur zweimal verwandt (58; 72).

*Im 1. dagegen viel öfter, aber kaum als Bezeichnung eines Satzanfangs, sondern einer Sinneseinheit, die vielleicht der Strophe der lat. Quelle entspricht. Sonst wird der Punkt verwandt, nur am Schluss des Ganzen das Semikolon.*

**Quellenfrage:** Ueber die Quellen dieses rätselhaftesten Stückes der älteren deutschen Literatur ist bis jetzt noch nichts Sicheres ermittelt. Fest steht nur soviel, dass für die Schilderung der Himmelsfreuden Apokalypse Kapitel 21 Endquelle war. J. Kelle hat einen Hymnus als Quelle vermutet und druckt zwei dem Petrus Damianus zugeschriebene Hymnen (U. Chevalier Repert. hymol. Nr. 229, 13500 = MSL 145,980 A.) zum Vergleich ab. Aber nur der erste, die Paradieseswonne besingende, zeigt auffällige Uebereinstimmungen mit dem deutschen Text. Der Stoff wurde in Hymnen des Mittelalters öfters besungen z. B. *Analecta hymnica* VIII 34; XXXIII 303; XLVI 229f.; XLVIII; 476—478; 484; 485; 492; L 411; 489; 499. Für eine oder zwei Hymnen würde der häufige Gebrauch der Anapher sprechen (vgl. *Diu... burg* 2; 5; *Sin* 11; 14; 17; *Da* 18; 21; 22; 23; 24; 26; 28; 29; 32; 34; 35; 36; 37; 39), wobei zu beachten ist, dass diese Stilform nur im ersten Teil 2—45 auftritt. Doch bedient sich auch die Predigt ihrer, besonders die griechisch-orientalische. Der im frühen Mittelalter viel benutzte und beliebte Syrer Effrem hat das Thema von Himmel und Hölle oft behandelt und unter seinen nicht gedruckten Schriften in lateinischer Uebersetzung könnte sich wohl ähnliches finden.<sup>1)</sup> Auch Luppes Hinweis auf die Visionenliteratur (S. 8) war keineswegs so törricht, wie MSD. seine Arbeit hinstellen; gerade in den Visionen werden Hölle und Himmel vergleichsweise behandelt. Wenn sich in dem von C. Fritsche RF2 (1886) 247 f. gesammeltem Material Entsprechendes nicht findet, so ist trotzdem die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass eine Visionsschilderung dem deutschen Text zugrunde liegt. Eine grosse Zahl unbekannter

<sup>1)</sup> Vgl. auch Haymo MSL. 118, 881 f.

*Visionen findet sich in den Miracula post mortem eines Heiligen. Der Stil dieser meist in direkter Rede mitgeteilten Schilderungen, bedient sich ebenfalls gern der Anapher und des in unserem Stück so beliebten Asyndetons. Die Aufregung der Erzählenden wird so am besten gekennzeichnet (vgl. F. Wilhelm, St. Servatius 126, 9 bis 130, 11; 131, 17 bis 138, 21). Uebrigens hätte Luppe zugunsten seiner Hypothese (s. unten) anführen können, dass Gunther von Bamberg selbst Visionen hatte (vgl. Lampert von Hersfeld Annalen z. Jahr 1056). Auf Morgans Hypothese, dass der Verfasser von Himmel und Hölle „dieses Werk nicht frei dichtete, sondern nach einer jedenfalls sehr alten alliterierenden Dichtung, welches (sic!) er in Prosa umzuarbeiten versuchte“, wird noch eingegangen werden. Für eine lateinische Vorlage im allgemeinen sprechen Wortbildungen wie himelmergriezoon = celimargaritę aufgefasst wie celicola, furthelido<sup>1)</sup> etwa protathleta, protagonista oder primipilarif (vgl. MG. scr. rer. merov V 465, 34 f.: Ipsos etiam primipilares christianorum et ecclesiae columnas ac caeli ianitores Petrum dico et Andream, Jacobum et Johannem . . . imitatus est und G. Diefenbach Gl. lat. germ. 459 b. s. v. primipulus; nov. Gl. 303 a), trifohuf = gazophylacium aerarium, statuarium (Graff Sprachschatz IV 1056; Diefenbach Gl. lat. germ. 207 b, 258 b; 550 c; nov. Gl. 189 b; 154 b) und fundergebiuwe = mansio. Ich lasse das Vergleichsmaterial folgen:*

*1. Apocalypse Kapitel 21, 10 f.*

10. Et sustulit me in spiritu in montem magnum et altum et ostendit mihi civitatem sanctam Jerusalem, descendentem de caelo a deo, 11. habentem claritatem dei; et lumen eius simile lapidi pretioso tamquam lapidi iaspidis, sicut crystallum. 12. Et habebat murum magnum et altum, habentem portas XII; et in portis angelos XII, et nomina inscripta, quae sunt nomina XII tribuum filiorum Israel. 13. Ab oriente porte III; et ab aquilone porte III; et ab austro porte III; et ab occasu porte III. 14. Et murus civitatis habens fundamenta XII, et in ipsis XII nomina XII apostolorum.

<sup>1)</sup> Vgl. furstfizzento Tatian 45, 7 und dazu PBB 39 (1913) 11.

agni. 15. Et qui loquebatur mecum, habebat mensuram arundineam auream, ut metiretur ciuitatem, et portas eius et murum: 16. et ciuitas in quadro posita est, et longitudo eius tanta est, quanta et latitudo; et mensus est ciuitatem de arundine aurea per stadia XII millia; et longitudo et altitudo et latitudo eius equalia sunt. 17. Et mensus est murum eius centum quadraginta quatuor cubitorum, mensura hominis, que est angeli. 18. Et erat structura muri eius ex lapide iaspide; ipsa uero ciuitas aurum mundum simile uitro mundo. 19. Et fundamenta muri ciuitatis omni lapide pretioso ornata. Fundamentum primum iaspis; secundum sapphirus; tertium chalcedonium; quartum smaragdus; 20. quintum sardonius; sextum sardius; septimum chrysolithus; octauum beryllus; nonum topazius; decimum chrysoprassus; undecimum hyacinthus; duodecimum amethystus. 21. Et XII porte XII margarite sunt, per singulas, et singule porte erant ex singulis margaritis; et platea ciuitatis aurum mundum, tamquam uitrum perucidum. 22. Et templum non uidi in ea, dñs enim deus omnipotens templum illius est et agnus. 23. Et ciuitas non eget sole neque luna, ut luceant in ea; nam claritas dei illuminauit eam et lucerna eius est agnus. . . .

## 2. De gloria paradisi.

1. Ad perennis uitę fontem mens fitit nunc arida,  
 Claustra carnis presto frangi clausa querit anima:  
 Gliscit, ambit, eluctatur exul frui patria.

2. Dum pressuris ac erumnis se genit obnoxiam,  
 Quam amisit, cum deliquit, contemplatur gloriam,  
 Present malum auget boni perdit memoriam.

3. Nam quis promat, fumme pacis quanta sit letitia,  
 Vbi uiuis margaritis surgunt edificia,  
 Auro celsa micant tecta, radiant triclinia?

4. Solis gemmis pretiosis hec structura nectitur.  
 Auro mundo tanquam uitro urbis uia sternitur:  
 Abest limus, deest fimus. lues nulla cernitur.

5. Hiems horrens, estus torrens. illic nunquam feuiunt,

Flos perpetuus rosarum, uer agit perpetuum.  
Candent lilia, rubescit crocus, fudat balsamum.

6. Virent prata, vernant fata, riuu mellis influunt,  
Pigmentorum spirat odor liquor et aromatum,  
Pendent poma floridorum non lapsura nemorum.

7. Non alternat luna uices sol uel cursus siderum:  
Agnus est felicitis urbis lumen inocciduum,  
Nox et tempus defunt, eum diem fert continuum.

8. Nam et sancti quique uelut sol preclarus rutilant,  
Post triumphum coronati mutuo coniubilant  
Et prostrati pugnas hostis iam securi numerant.

9. Omni labe defecati carnis bella nesciunt,  
Caro facta spiritalis et mens unum sentiunt,  
Pace multa perfruentis scandalum non perferunt.

10. His mortalibus exuti repetunt originem  
Et presentem ueritatis contemplantur speciem,  
Hinc uitalem uiui fontis hauriunt dulcedinem.

11. Inde statum semper idem existendi capiunt,  
Clari, uiuidi, iucundi nullis patent casibus:  
Absunt morbi semper sanis senectus iuuenibus.

12. Hinc perenne tenent esse; nam transire transiit:  
Inde uirent, uigent, florent: corruptela corrui,  
Immortalitatis uigor mortis ius abforbuit.

13. Qui scientem cuncta sciunt, qui nescire nequeunt;  
Nam et pectoris arcana penetrant alterutrum,  
Unum uolunt, unum nolunt, unitas est mentium.

14. Licet cuique sit diuersum pro labore premium  
charitas hoc suum facit, quod amat in altero,  
Proprium sic singulorum fit commune omnium.

15. Ubi corpus, illic iure congregantur aquile,  
quo cum angelis et sanctis recreentur anime,  
uno pane uiuunt cives utriusque patrie.

16. Auidi et femper pleni, quod habent, defiderant,  
non fatietaf faftidit, neque famef cruciat:  
inhiantef femper edunt et edentef inhiant.

17. Nouaf femper harmoniaf uox meloda concrepat,  
et in iubilum prolata mulcent auref organa,  
digna, per quem funt uictoref, regi dant preconia.

18. Felix, celi que preſentem regem cernit anima  
et ſub ſe ſpectat alterni orbif uolui machinam:  
folem, lunam et globofa bini curſuf fidera.

19. Chriſte, palma bellatorum, hoc in municipium  
Introduc me poſt ſolutum militare cingulum,  
Fac confortem donatiui beatorum ciuium.

20. Prebe uiref inexhaufte laboranti prelio  
Nec quietem poſt procinctum denegef emerito:  
Teque merear potiri fine fine premio.

**Heimat und Verfasser:** *Himmel und Hölle* läßt man gewöhnlich in Bamberg entstanden sein. Der Grund für diese Annahme ist wohl darin zu suchen, dass die Hs. aus dem 1310 gegründeten dortigen Dominikanerkloster stammt. Da sie aber 250 Jahre älter als das Kloster ist, so verliert das Argument an Ueberzeugungskraft. Sprachlich gehört das Denkmal nach Ostfranken, könnte aber so gut wie in Bamberg, z. B. in Würzburg oder Oehringen entstanden sein. Dass der Verfasser ein Mann von gelehrter Schulung war, hat wohl niemand bezweifelt.

**Literarisches;** Die literarische Bedeutung des Denkmals hat zuerst W. Wackernagel erkannt und dafür den Ausdruck „deutsche Reimprosa“ geprägt. Erglaubte in ihm das „Hauptstück einer Beichtrede“ erblicken zu dürfen und wollte es von dem in der Hs. unmittelbar vorhergehenden katechetischen Denkmal, Bamberger Glaube und Beichte (MSD. XCI), nicht trennt wissen. Schwerlich hat Wackernagel im letzteren Punkte recht. In der Hs. ist nach dem Amen von MSD. XCI die Zeile freigelassen und die Anfangszeile von *Himmel und Hölle* mit roter Initiale ver-

sehen, also ein deutlicher Schlussabsatz. M. Haupt erblickte in dem Stück ein Gedicht, bemerkte aber, dass in den 190 Versen „nur hin und wieder ein Reim vernehmbar“ werde und, da keine Regel wahrzunehmen sei, so sei „weder Reim noch Alliteration beabsichtigt.“ O. Schade suchte Haupts Konstruktion zu stützen, indem er die alliterationes und die consonantias finales zusammenstellte. MSD. brachten einen Abdruck der Hauptschen Arbeit. Welche Rücksichten hier mitgespielt haben, entzieht sich der Betrachtung; Tatsache aber ist, dass Scherer in seiner Geschichte der deutschen Dichtung im 11. und 12. Jhdt. QF 12 das Stück keineswegs mehr ausdrücklich ein Gedicht nennt, wie er dies noch 1875 QF 7,75 tat. S. 27 heisst es: „In der Beschreibung des Himmels und der Hölle nimmt die begeisterte Rede geradezu regelmässigen Verstact an“. Luppe wollte in dem Stück den Abschluss des uns verlorenen Gedichtes von den vier Evangelien Ezzos erblicken und stellte die gänzlich unbeweisbare Hypothese auf, dass die „Bamberger Schule“ ursprünglich „reimlos“ gedichtet habe; er kommt demnach, was die Form betrifft, auf Haupts Standpunkt zurück. Auf das Bedenkliche „ein in unserer Literatur singuläres reimloses Gedicht“ zu kreieren, hat E. v. Steinmeyer MSD. II<sup>3</sup> 162 f. mit allem Nachdruck hingewiesen. Trotzdem ist der Forschung eine neue Hypothese durch Morgan beschert worden. Nach ihm ist unser Stück die Prosabearbeitung einer sehr alten alliterierenden deutschen Dichtung. Das Umsetzen in Prosa gelang dem Verfasser nicht recht; deshalb lassen sich grosse Partien, ohne dass man „viel“ streicht, mit Sieversschen Typen analysieren, deshalb zeigen von 190 Versen 64 Spuren von Variation und deshalb findet sich eine Menge altertümlicher Wörter in dem Stück, über deren Seltenheit die Belegzahl bei Lexer entscheiden muss. Aber triftig sind diese Gründe nicht. Die Tatsache der Alliteration, die, wie Morgan selbst zugibt, „bei gewöhnlichem Lesen . . einem so gut wie gar nicht auffällt“, berechtigt noch nicht zum Schluss, dass dem Verfasser ein alliterierendes deutsches Gedicht vorgelegen

*habe. Das Parhomoeon, wie der mittelalterliche Ausdruck lautet, wurde in dem Kapitel De schematibus bei den Grammatikern gelehrt (vgl. H. Keil, Gram. lat. IV 398, 20; V 303, 28; VI 458, 29) und zwar unmittelbar vor dem Homoeoteleuton. In der lateinischen Dichtung des Mittelalters wurde auch dieser Schmuck angewandt, ich erinnere an Aldhelm, an den wahrscheinlich von Alcuin stammenden Hymnus Sancte fater (Chevalier Rep. hymnol. 18506; MSD. LXI) und an die Spielerei Hugbalds in seiner Egloca de calvif in qua habetur paranomoeon ueruum CXXXVI (MG. PL. IV 267f. Vgl. ferner P. v. Winterfeld Hrotsvithae opera S. XVI; R. Köpke, Ottonische Studien II 151; K. Bartsch, die lat. Sequenzen des Mittelalters S. 240). In der lateinischen Prosa tritt das Parhomoeon ebenfalls auf: Schon bei Fortunatus (s. W. Meyer, Gesammelte Abhandl. z. mlat. Rhythmik II 366 f.), in Willibalds Bonifatiusvita (hg. W. Levison S. 1, 1; 13, 14; 17, 10 und in Hrotsviths Dramen (z. B. 107, 13 f.; 141, 7; 174, 19). Virtuos ist seine Verwendung in den Gesta Servatii (vgl. F. Wilhelm St. Servatius 3, 1 f.) Auf eine deutsche alliterierende Quelle kann also aus diesem Grunde nicht geschlossen werden. Gleiches gilt von der Variation; sie ist nicht einmal bloss germanisch (vgl. R. Heinzel QF. 10, 10; P. Pachaly Die Var. im Heliand u. i. d. as. Genesis S. 2 f.). Ich verweise hier nur auf die herrliche mit unserem Stück ungefähr gleichzeitige Vita Heinrici IV. imperatoris, in der es von Variationen nur so wimmelt. Dazu kommt, dass die Reste vorliterarischer deutscher Alliterations- und Variationsformeln, verschmolzen mit ähnlichen, aus der antiken Rhetorik und Prosodie überkommenen Formen, bereits bei Notker als schulmässige Stilmittel für die deutsche Prosa verwandt werden (vgl. H. Naumann QF. 121, 86 bis 103); an sich könnte also der Verfasser von Himmel und Hölle von selbst unbeeinflusst von seiner lat. Vorlage darauf gekommen sein, Alliteration und Variation anzuwenden. Unter den von Morgan aufgezählten allertümlichen Worten schliesslich findet sich kein einziges, das für die deutsche Alliterationspoesie charakteristisch wäre.*

*Morgans Statistik stimmt ausserdem nicht: er war nicht nur zu faul, Graffs Sprachschatz nachzuschlagen, sondern prüfte auch Lexers Zitate nicht nach.*

*W. Wackernagel hat unser Denkmal für „Reimprosa“ erklärt, damit aber, nachdem der Ausdruck einige Zeit anerkannt war, gründliche Ablehnung erfahren. Es war ein unglücklicher Zufall, dass er den Ausdruck für dieses Stück prägte. Denn von Reimen, wenn man von den vollen Endungsvokalen und der bedenklichen Annahme sehr dissonierender Assonanzen absieht, ist recht wenig zu bemerken. Die Bezeichnung aber ist nicht schlecht und hat sich für die mittelalterliche lateinische, mit Homoeoteleuton geschmückte Prosa eingebürgert (vgl. E. Norden, Antike Kunstprosa II 760f.) Aber Wackernagel hat kaum etwas anderes gemeint, als was Scherer in die Worte kleidete: „die begeisterte Rede nimmt geradezu regelmässigen Verstand an“, d. h. rhythmische Prosa (s. Norden a. a. O. 757f.; 847f.; 909f. C. v. Kraus D. Gedichte S. 202f.). Darin liegt die literarische Bedeutung des Stückes: es überträgt mit gutem Erfolg ein von den lateinschreibenden Prosaisten der Zeit fast durchweg angewandtes Stilmittel auf die deutsche Prosa. Auch Williram hat das getan, aber so wirkungsvoll ist es ihm nicht gelungen.*

*Ob das Denkmal ein in sich abgeschlossenes Ganze oder nur Ausschnitt aus einem umfangreicheren Stück ist, wird sich schwer unter den gegenwärtigen Ueberlieferungsverhältnissen entscheiden lassen. Manches spricht für ein Bruchstück: das Fehlen jeder Einleitung und jedes Schlusses, das besonders auffällig wird durch die Sätze 45: So ist taz himelriche einif teilif getan und 72: So ist taz helleriche einif teilis getan. Aber das sind Kriterien, die subjektivem Empfinden des Einzelnen weiten Spielraum gewähren.*

*Eine Erinnerung an Himmel und Hölle findet sich bei Frau Ava; s. unten zu Z. 38.*

**Erläuterungen:** 1 himilifge s. zu II 1, 12. — 3 derluhtet nach Haupt, es wäre der älteste Beleg für das später in Bayern und Ostfranken häufig erscheinende der. — 5 f. Vgl. Appendix zu Augustinus (MSL. 35, 2450 f.):

Ostendit XII portas et XII angelos apostolorum esse et prophetas (patriarchas), quoniam sicut scriptum est, coedificati sumus super fundamentum apostolorum et prophetarum (*Eph. 2, 20*) . . . . . (2451) ideo diuersitatem gemmarum in fundamentis nominare uoluit, ut dona diuersarum gratiarum, que apostolis data sunt, demonstraret; sicut de spiritu sancto dictum est: „diuidens singulis prout uult (*1. Cor. 12, 11*). Et duodecim margarite singillatim: et unaquaque porta erat ex una margarita' et in istis margaritis, sicut dictum est, apostolos designauit, qui ideo portę dicuntur, quia per doctrinam suam eterne uite ianuam pandunt. Vgl. *Himmlische Jerus. Diemer 362, 15 f.*; geistgemma = spiritalis gemma; gemma mystica? — 9 eingehellist, vgl. unten Z. 27 und IX 84. — 14 MSL. 35, 2451: Vitrum autem ad puritatem fidei retulit, quia quod foris uidetur, hoc est et intus, et nihil est simulatum, sed totum perspicuum in sanctis ecclesie. — 17 wollewille, vgl. C. v. Kraus D. *Gedichte zu XII 39 und Renner 22299 f.* — 21 pfleg Haupt ändert in pflega, möglicherweise handelt sich es aber um eine nicht belegte Form pflec. — 22. „Vielleicht ist stäter zu setzen.“ Haupt. — 28. Vgl. Haymo MSL. 118, 881D: pax cuncta continet et letitia. — 32. Vgl. Haymo: Non est ibi fenectus nec fenectus miseria. — 35. Vgl. Haymo: Tranquilla sunt omnia et quieta; dass rawa eine ausschliesslich bayrische Form ist, wie V. Müller, *Studien über das St. Trudperter Hohelied S. 82 f. behauptet, wiederlegt Graff Sprachschatz II 554* — 37 fundergebiuwe Vgl. *Caesarius von Arles MSL. 39, 2210*: Et tunc separabit Dominus sanctos suos de inter peccatores et mittit eos in mansiones celestes; ferner Gregor. *Dial. MSL. 77, 380 D; 384 C*: Ibi mansiones diuersorum singule. — 38 Vgl. *Frau Ava, Diemer D. Ged. 291, 7 f.*: Do habe wir daz ewige licht · neheines sichtūmes niht · da ist diu ueste winefcapht · diu milteft trutscapht · diu chunechlic ere · die haben wir iemer mer · daz unfagelich lon · in dem himelischen trone · habent die gotes erben. (= AH. Hoffmann, *Fundgruben I 204, 1 f.*; P. Piper, *ZfdPh. 19 [1887] 315 V. 347 f.*) Bemerkenswert ist die La. wunneschaft der Görlitzer Hs. Scherer QF. 7 (1875) 75 und Rödiger AfdA. 1, 66 nehmen Bekanntschaft Avas mit unserem Stück an.

46 f. Die Einzelheiten der folgenden Höllenschilderung finden sich in allen Visionen wieder, in denen die Seele die Hölle durchwandern muss. — 48 def tódef fcategruôba, vgl. das in der Bibel häufige umbra mortif. — 50. ftredema vgl. verftretten X 38, 19. — 51 dotbant = laquei mortif. 2. Reg. 22, 6; Ps. 17, 6; Prov. 21, 6. — ureiffam, vgl. A Schönbach zu Arnolds *Juliania* 505, WSB 101 (1882) 533. — 54 urfuoch vgl. 69 und zu X 63. — 62 itniugiv, zum g s. K. Weinhold *AGr.* § 216; *BGr.* § 178; *Schmeller-Frommann bayr. Wb.* I 1709. — 67 balef, bemerkenswert ist das Fehlen des w. — 69 Haupt ändert unbigebenlich, eine Aenderung, die nicht nötig wäre, wenn auch das Wort, wie H. meint, „nicht bei seite zu bringen, unablässig“ bedeutet. — flôr vgl. XXXII 53 A.

## IX.

## ALCUINS TRAKTAT DE VIRTUTIBUS ET VITIIS.

**Ueberlieferung:** *Clm.* 7637 (*Ind.* 237) XII. Jhdt. Bl. 46r. bis 48r. Die Hs. enthält 1. Julianus von Toledo *Prognosticon* Bl. 1r bis 44v. 2. Notkers *Pater Noster* Bl. 45rv. (*HF.* Massmann, *Abschwörungs... formeln* Nr. 56; *Notker hg. P. Piper II* 633f.). 3. Jeronimus. *Clamat scriptura bis eiuf ostendere* Bl. 45v (ich habe die Stelle bei H. nicht finden können.) 5. Die Uebersetzung von Alcuins Traktat. 6. Alcuin de virtutibus lateinisch Bl. 48v bis 65v. 7. *Defensor, liber scintillarum* (*Inc.:* Majorem caritatem nemo = *MSL.* 88, 599B; *des.:* iustuf autem = *MSL.* 88, 634 A), Bl. 65v bis 84v. Der Hs. war früher *Clm.* 7638 (*Ind.* 238) 11. Jhdt. vorgebunden; das geht aus einem Inhaltsverzeichnis vom Jahre 1466 hervor, welches der Versoseite des Vorsetzbl's. von *Clm.* 7638 aufgeklebt ist. Das erste Stück des *Clm.* 7638 beginnt Bl. 1r mit dem Rubrum: De sancta Trinitate dem eine Hand des 14. Jahrhunderts hinzufügte: Incipit sermo beati Augustini episcopi. Der Text selbst beginnt: Dominuf iehfuf xp̄c qui nos exaudit usw. Möglicherweise bezieht sich daher auf *Cclm* 7638+7637 Nr. 11 des ältesten *Inders-*